

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883

25.11.1883 (No. 27)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958102)

Oldenburger Volksblatt.

Erscheint

Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags

Abonnementspreis

incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.

Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.

Bestellungen

entnehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt

J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen

werden die 4spaltige Corpuzzeile mit 15 S. berechnet.

Annoncen

werden entgegen genommen:

bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 27.

Sonntag, den 25. November.

1883.

Geschichtliche Gedenktage.

November 25. 1848. Der Papst flieht nach Gaeta.
„ 26. 1822. Fürst von Hardenberg gestorben.

Politische Wochenschau.

Die parlamentarische Saison hat mit der Eröffnung des preussischen und badischen Landtags ihren eigentlichen Anfang genommen. Während die badische Thronrede von der liberalen Presse des Landes mit einer gewissen Genugthuung aufgenommen worden ist, kann man das Gleiche von der preussischen nicht sagen. Man tabelt mit Recht an den angekündigten Steuervorlagen, daß sie nur den Besitz des mobilen Kapitals belasten, dagegen die Kapitalsanlage in Grundbesitz nicht in gleichem Maße heranziehen. Auch ist die Perspektive, wonach der preussische Landtag neue Ausgaben bewilligen soll, um den Reichstag zur Bewilligung neuer indirekter Steuern zu nöthigen, keineswegs verlockend. Die Ultramontanen sind außerdem empört darüber, daß die Thronrede kein Wort über die Kirchenpolitik enthält. Es scheint demnach, als ob Herr von Schöler in Rom keine großen Erfolge erzielt hat. — Die Agitation für erneute und vermehrte Militärkredite im nächsten Reichstage wird von der offiziellen Presse rüftig fortgesetzt. Man reitet jetzt auf einer Aeußerung des Grafen Moltke herum, wonach man im Reichstage angeblich an den Grundlagen unseres Heeres rütteln und erörtern daneben die Theorie des Konflikts, wonach die Majoritäten der Parlamente niemals die Majoritäten der Völker repräsentiren. Auch sonst sucht man den Liberalen allerlei Böses nachzusagen, ein großes conservatives Blatt hat sogar den Mörder Dickhoff den Manchestermännern an die Nöckelohne zu hängen versucht, während die offiziellen aus Anlaß dieses Falles für vermehrte Polizeivillkür und Verminderung der Bildung plaidiren. — Der conservative Sieg bei der Reichstagsersatzwahl in Marburg wird weit über seine Bedeutung hinaus von den Reactionären gefeiert, dagegen ihre Niederlage, welche der wenig standhafte Märtyrer Pastor Hapke ihnen zufügte, als er seine anfängliche Weigerung, vor einem jüdischen Richter zu schwören, fallen ließ und damit den bekannten conservativen Eidesantrage im Reichstage den Boden entzog, nach Möglichkeit vertuscht. — In Berlin wird das Socialistengesetz nach Beendigung der Kommunalwahlen wieder straffer gehandhabt. Arbeiterversammlungen werden aus den unglücklichsten Anlässen aufgelöst. Einen Vortheil hat diese Bewegung aber gehabt. Demnach wird im preussischen Abgeordnetenhaus ein Antrag auf Einführung des gleichen und geheimen Wahlrechts bei Landtags- und Kommunalwahlen eingebracht werden. — Die Untersuchung gegen den Mezer Reichstagsabgeordneten Antoine wegen Landesverrats ist eingestellt worden. Die Offiziösen haben sich dabei wieder einmal gründlich blamirt. —

In Baiern hat die Kammer den geheimen Ministerialfonds nicht bewilligt hoffentlich geschieht das bald in den übrigen Bundesstaaten und im Reiche.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik steht die spanische Reise unseres Kronprinzen im Vordergrund. Derselbe ist in Genua zu Schiff gegangen und hat in der italienischen Hafenstadt zahlreiche Beweise der Sympathien vom italienischen Hofe und Volke empfangen. Er hat sich von dort nach Valencia eingeschifft und ist dort seiner hohen Stellung gemäß empfangen worden. Er wird den jetzigen Dispositionen zufolge die Rückreise nicht über Tifflon antreten, sondern mit dem Kronprinzen von Portugal in Madrid zusammentreffen.

Es hat außerordentlich überrascht, daß der Kaiser von Rußland ein Geschwader zur Begrüßung unseres Kronprinzen nach Genua entsendet hat. Man sieht in diesem Höflichkeitsakte ein Resultat der erfolgreichen Mission des Herrn von Giers beim deutschen Reichskanzler. Der russische Minister soll sich selbst sehr befriedigt darüber ausgesprochen haben. Auch wird in der russischen Presse merklich gegen Deutschland abgewiegelt.

In Frankreich sind dagegen auch nach der Ersetzung Challemel-Lacour's durch Ferry im Ministerium des Auswärtigen die Hegerien gegen die deutschen im vollen Gange. Ueberall sieht man deutsche Spione. Indessen ist dieser Haß Frankreichs in diesem Augenblick nicht gefährlich, wo es ein Ultimatum von China erhalten hat und die monarchischen Prätexten die republikanische Staatsform bedrohen.

In England hat sich die gesammte Presse entrüstet über das weitere agitatorische Auftreten des Hopprediger Stöcker auch nach dessen Ausweisung aus Mansion-House ausgesprochen.

In Oesterreich sind anlässlich der Eröffnung des Landestheaters in Prag von den Czechen wieder bedauerliche Unruhen provoziert worden. — Eine geheime Druckerei hat die Polizei in Wien entdeckt.

In Serbien macht man mit den Rädelführern des Aufstandes kurzen Prozeß; man erschießt sie standrechtlich.

In Bulgarien ist die Versöhnung mit Rußland durchgeführt.

In Egypten ist die Armee Hicks Paschas in Sudan vollständig vernichtet worden. — Die Cholera ist unter den Mekkapilgern wieder ausgebrochen.

Deutsches Reich.

Berlin. Gegenüber den offiziellen Lobpreisungen des Scholz'schen Kapitalrentensteuerentwurfes muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß derselbe nach den Ertragschätzungen immerhin eine Steuerbelastung darstellt, welcher selbst dann keine entsprechende Steuerentlastung der Nichtbesitzenden gegenüberstehen würde, wenn der Plan des Finanz-

ministers auf weitere vollständige Freilassung zweier Klassensteuerstufen die Billigung des Landtags finden würde. Auch dann würde der Fiskus noch immer ein erhebliches Plus davon behalten, wobei noch immer die Möglichkeit besteht, daß man den durch die Steuerbefreiung entstandenen Ausfall in den Einnahmen durch eine schärfere Anziehung der Steuerfahnde, durch ein rigoroseres Einschätzungsverfahren mehr als ausgleicht. Wenn die in diesem Jahre Klassensteuerfrei gemachten Jeniten der dritten und vierten Stufe im nächsten Jahre zur fünften veranlagt werden, dann haben sie nicht weniger, sondern mehr Steuern zu bezahlen als bisher, und der Steuerfiskus hat außerdem die ganze Kapitalrentensteuer als volle Mehreinnahme. Neue Steuern zu bewilligen, ist jetzt absolut kein Anlaß vorhanden, die nicht den wirtschaftlich Schwächeren zu gute kommen, sondern den Rittergutsbesitzern eine bequemere Lage schaffen. Es ist dazu kein Anlaß, besonders in einem Augenblicke vorhanden, wo offen neue indirekte Steuerpläne für den Reichstag angekündigt werden. Auch dort werden die Liberalen für solche Pläne nicht zu haben sein, es sei denn, daß die Regierung sich endlich dazu versteht, den Spiritus an der Quelle angemessen zu besteuern, wofür sich jetzt auch conservative Stimmen aussprechen. Der geringe Beifall, der aber diesen Kundgebungen Seitens der offiziellen Presse zu Theil wird, zeigt mit Bestimmtheit, daß sich in dieser Richtung die indirekten Steuerpläne der Regierung nicht bewegen.

— Die in ihrer Allgemeinheit unbegründete Kundgebung des Feldmarschalls Grafen Moltke, wonach im Reichstage an den Grundlagen der Armee und damit an dem Fundament der deutschen Einheit und Macht gerüttelt werde, jene Aeußerung, welche sich gegen die pflichtmäßige parlamentarische Thätigkeit liberaler Abgeordneter richtete und dieselben nach berühmten Mustern als Reichsfeinde dem Volke denunzirte, hat schnell eine Widerlegung gefunden aus einem Munde, dessen Autorität auch der reaktionäre Feldmarschall anerkennen wird und muß, von einer Stelle, deren Vaterlandsliebe über allem Zweifel erhaben ist, von einem Manne, dem eine Sinneigung zu destruktiven und revolutionären Tendenzen kein vernünftiger Mensch zutrauen kann. Ein deutscher Fürst, der Schwiegerjohn des deutschen Kaisers, der Großherzog von Baden, hat die Mitglieder der badischen Kammern zu einem Festmahle um sich versammelt und bei dieser Gelegenheit in einem Trinkspruch folgende Sätze gesprochen: „So verschieden auch die Richtungen und Meinungen sein mögen, welche hier ihre Vertretung finden, — auf zwei großen Standpunkten werden wir uns Alle einmütig begegnen: Die Liebe zur Heimath wird stets der Leitstern Ihres Handelns sein; und unseres Heimathlandes Wohl und Bestes zu fördern, muß unsere gemeinsame Lösung sein. Die Liebe zum deutschen Reiche muß uns einigen zu steter Opferbereitschaft für dessen Stärke und Macht. Wir werden

Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

Novelle von Carl Görlitz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie haben Recht!“
„Für wen ist das Bouquet denn bestimmt?“
„Vielleicht als Weihnachtsgeschenk für die Großmutter des schönen Max, die Frau Kommerzienrätin Droyßen, welche heut Abend zur Weihnachtsfeier eine große Gesellschaft giebt!“
Nach diesen Worten begab sich die Blumenhändlerin in den Speisesaal, wo Max Droyßen mit seinen Freunden zechte!
„Gesellschaft am Weihnachtsabend!“ murmelte die wieder allein bleibende Gastwirthin, „eine wunderliche Einrichtung, freilich sind keine kleine Kinder in dem Hause der Kommerzienrätin, für welche sie einen Weihnachtsbaum putzen könnte, da feiert sie das Fest in Sauc und Braus!“
In diesen Gedanken befangen ging sie an das Fenster und sah auf das gegenüberliegende, altmodische Siebelhaus, welches während mehrerer Generationen im Besitze der Droyßen'schen Familie gewesen war, und in welchem Maxens Wiege gestanden hatte.
„Weinake kann ich mich ärgern,“ fuhr sie in ihren Betrachtungen halbblaut fort, „daß dort drüben in dem alten reichen Kaufmannshause Alles so glatt und schlank durchgeht. Nichts passiert dort, was von dem ewigen Einerlei ihres glänzenden Geschäfts- oder Gesellschaftslebens abweicht und worüber man seine Glossen machen könnte. Freilich haben sie die jetzige Ruhe wohl verdient, und die tolle Wirthschaft drüben in guter, alter Zeit ist längst vergessen; fast ein Menschenalter ist darüber hingegangen, und die jetzige Generation weiß von den Stürmen in dem alten Kaufmannshause nichts.“
Da wurde die Thür aufgerissen, welche von dem Speisesaal hereinführte, und das kleine Blumenmädchen eilte, von mehreren jungen Herren lachend verfolgt, herein.
Max Droyßen, der reiche Patrizierjohn, war allen seinen Freunden voran.
Er war ein hübscher junger Mann von fünf- bis sechsund-

blühende Gesicht, aus dessen großen, dunklen Augen Gutmüthigkeit und Biederkeit blühte; ein kräftiger Schnurrbart gab ihm das Ansehen imponirender Männlichkeit, die auch in seiner stattlichen Figur ausgeprägt war, und durch eine elegante Kleidung wurde der äußere günstige Eindruck, den Max Droyßen machte, nur noch mehr hervorgehoben.

„Wollen Sie uns denn das Vergnügen Ihrer Gesellschaft sobald wieder entziehen?“ — rief Max und versuchte die Hand Rosa's zu ergreifen.

„Gern Droyßen, Sie haben Ihr Bouquet, ich mein Geld, wir sind quitt!“

Dazu machte die kleine Blumenverkäuferin einen zierlichen Knix.

„O bewahre, dazu sind Sie viel zu schön!“

„Viel zu reizend!“

„Viel zu verführerisch!“ — ertönte es von den jungen Herren im Chor durcheinander.

„Und doch muß ich fort!“ — rief das Blumenmädchen und wiederholte ihren Knix. — „Denn ich bin eben so spröde, wie der Draht, auf welchen ich meine Blumen wickle.“

Damit huschte sie zur Thür hinaus.

„Kleine Here!“

„Deifst ja förmlich Widerstand!“

„Und forbert uns dadurch um so mehr heraus, denn ihre Sprödigkeit ist jedenfalls nur Koketterie!“

Frau Duidbach war an einen Tisch getreten und kramte in ihrem dort stehenden Schlüsselkorbchen umher, indem sie kein Wort von der scherzhaften Unterhaltung der jungen Leute verlor. Keine Muskel ihres Gesichtes zuckte, nur funkelten ihre kleinen grauen Augen lebhaft auf, als sie Maxen plötzlich lebhaft an das Fenster treten sah.

Draußen war die Dämmerung eingetreten, aus vielen Fenstern flammten bereits die Weihnachtskerzen und auch das Droyßen'sche Haus lag im festlichen Lichtschein da, der aus seinen inneren Räumen hervordrang, wie ein Wahrzeichen glänzender Handelsherrlichkeit.

„Bei uns drüben werden schon die Kronleuchter angezündet,“ sagte Max, „es wird Zeit Toilette zu machen, Großmama empfängt des Weihnachtstfestes wegen heute eine Stunde früher als sonst.“

— „Sich zu den anderen jungen Leuten wendend, fuhr er fort: „Sie sind ja auch eingeladen, da sehen wir uns später wieder, für

jetzt bleibt uns nur noch Zeit, die eine Flasche Sekt zu leeren, welche drinnen kalt steht!“

Er ging mit seinen Gefährten in den Speisesaal zurück.
Dort lag auf der Tafel das von Rosa gebrachte Blumenbouquet.

Einer von Maxens Freunden hob es vorsichtig auf und athmete mit Wohlbehagen den köstlichen Weichenduft ein, indem er fragte:

„Die schönen Blumen sollen gewiß ein Weihnachtsgeschenk für Ihre Frau Großmutter sein?“

Max schüttelte den Kopf.

„Nein,“ antwortete er, „meine Großmama wünscht keine Weihnachtsgeschenke zu empfangen; so freigebig sie damit gegen Andere ist, so wenig nimmt sie deren an; sie hat sich jedes Geschenk, von wem es auch sei, ein für alle Mal verboten, wohl!“ — setzte er leiser und unwillkürlich ernster hinzu — „weil ihr nichts mehr auf der Welt Freude machen kann.“

Betroffen sahen ihn die jungen Leute an.

Max merkte, daß er zu viel oder zu wenig gesagt hatte, darum schloß er seine Rede über die Weihnachtsgeschenke schnell!

„Meine Großmama hat ja Alles, was könnte man ihr also anbieten, was sie noch nicht besäße?“

Er schenkte ein, stieß mit den Freunden an, und erzählte dann beim Becher in seiner früheren gemüthlichen Lustigkeit, daß er das Bouquet nur auf Wunsch seiner einzigen Schwester bestellt hätte, um einer ihrer Freundinnen, der reichen Baleska Träger, damit eine Huldbildung zu erweisen.

„So sind Sie ja in ihrem Element, denn Galanterie gegen Damen haben Sie stets gepflegt!“

Max lächelte zu diesem Ausspruch seines jungen Freundes etwas gezwungen:

„D ja! Ich bin gewiß gern galant, aber doch nur aus eigenem Antriebe und wo es mir selbst gefällt, nicht meiner Schwester!“

„Auf das Wohl der kleinen entflohenen Blumenhändlerin!“ — scherzte Einer der jungen Leute übermüthig.

Der Toast wurde angenommen, und damit war die ursprünglich lärmende Heiterkeit wieder hergestellt. Diese überäubte für die jungen Leute das Herbeirollen eines Wagens, der jetzt vor dem

eingedenk bleiben, daß die Erhaltung eines mächtigen Deutschen Reiches den Frieden Europas bedeutet, somit die Erhaltung des Friedens auch unsere Aufgabe ist, insofern wir ein starkes und gesundes Glied des Deutschen Reiches bleiben und unsere Kraft demselben widmen. „Unter diesen Parlamentariern, deren gleichmäßige Liebe zum engeren und weiteren Vaterlande, deren Reichsfreundlichkeit der badische Großherzog offen anerkannte, waren auch liberale Abgeordnete, die vor einer Kritik militärischer Einrichtungen nicht zurückschrecken. Diese werden auch fernerhin mit Ruhe den Moltke'schen Vorwurf der Reichsfeindlichkeit zu tragen wissen, ohne sich dadurch in der Erfüllung ihrer Pflichten durch das Volk heirren zu lassen.

— Wie die „Nat.-Ztg.“ zuverlässig erfahren haben will, hat die chinesische Regierung nach direkten Meldungen aus China dem diplomatischen Korps in Peking eine Mitteilung des Inhalts gemacht: „China habe Alles, was in seiner Macht stand, für die Erhaltung des Friedens gethan; falls aber Frankreich weiter vorgehe, so erwarte China mit Ruhe den Krieg.“ Ob diese Erklärung der Peking Regierung der Vorbote des chinesisch-französischen Krieges ist oder den Zweck einer diplomatischen Einwirkung auf die Entschlüsse des französischen Ministeriums hat, wird sich bald zu zeigen haben.

— Der Abg. Dr. Stern (Hospitalant der Fortschrittspartei) will einen Antrag auf Einführung des gleichen und geheimen Wahlrechts bei Landtags- und Kommunalwahlen einbringen.

— Ein Privattelegramm der „Voss. Ztg.“ aus London meldet: „Sämtliche Professoren, Privatdocenten und Beamten der Universität Oxford unterzeichneten eine Adresse an den deutschen Kaiser, welche demselben, sowie dem ganzen deutschen Volke die tiefgefühlteste Theilnahme an den Festlichkeiten anlässlich des vierhundertsten Jahrestages der Geburt Luther's, des großen deutschen Reformators ausdrückt. Die Dienste, heißt es in der Adresse, welche Luther als Väterer der Religion, als Befreier des Gedankens und als Gründer der nationalen deutschen Literatur der Menschheit erwiesen, sollten von dem britischen Volke und nicht am wenigsten von der alten Universität Oxford stets in dankbarem Andenken gehalten werden.“

— Vaterländische oder Regie-Cigaretten? Als der Kronprinz am Sonnabend Berlin auf der Reise nach Spanien verließ, mußte er bald seinen Salonwagen räumen, um ihn wegen des starken Tabakqualms lüften zu lassen. Und das ging so zu. Trotz aller Vorbereitungen hatte man Cigarettenvorräthe vergessen und die wenigen vorhandenen waren bald verbrannt. Auf einem der Bahnhöfe, die man passirte — welcher wollen wir nicht verrathen — wurden nun in aller Eile Cigaretten eingekauft, das Stück zu 20 Pf., die beste Sorte, welche vorhanden war. Ihre Wirkung war die oben beschriebene furchtbare. Man behauptete, der patriotische Bahnhof-Restaurateur hielte Straßburger Regie-Cigaretten, und der Kronprinz habe die Sorte nur aus eigener Anschauung würdigen gelernt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bricht eine Lanze für die Kapitalrentensteuer mit einseitiger Belastung des beweglichen Kapitals. Der Grundbesitz wird von ihr als ein Laßtthier dargestellt, das sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre alle Lasten gebuldig aufpacken ließ und dem die bösen Liberalen nun noch mehr aufbürden wollen. Schade nur, daß sich kürzlich auch ein conservatives Blatt gefunden hat — die „Schles. Ztg.“ — welches dieser Fiction entgegentritt und die Grundsteuer, auf die sich natürlich auch die „Norddeutsche“ beruft, in ihrem wahren Lichte zeigt. Wenn das Kanzlerblatt dieser Stimme kein Gewicht beilegen will, so sollte es doch wenigstens die Autorität des Fürsten Bismarck respectiren, der in seiner Rede vom 2. Mai 1879 bewegliches und unbewegliches Kapital, den

Couponabschneider und den Verpächter eines Grundstückes, auf eine Linie stellte, indem er sagte:

„Ich nenne fundirtes Einkommen dasjenige, was erblich übertragbar ist, dasjenige, was aus dem Besitz von justragenden Papieren, oder Kapitalien, oder aus Landgütern und Grundbesitz hervorgeht, und ich möchte dann noch einen Unterschied zwischen verpachteten und selbstbewirtschafteten Grundbesitz machen; wer das Einkommen von Pacht bezieht und nebenher noch ein Geschäft betreiben kann, ist günstiger gestellt, als derjenige, der im Schweiße seines Angesichts *paterna rura* bearbeitet. . . Wer als Kaufmann, als Industrieller, als Handwerker sich ein Einkommen durch tägliche Arbeit verdient, ist ungerecht besteuert, wenn gerade soviel von dem Manne bezahlt werden soll, wie von dem, der bloß die Scheere zu nehmen und die Coupons abzuschneiden oder bloß eine Duitung zu schreiben braucht für den Pächter der ihm das Pachtgeld bezahlt.“

Schäfer kann die gleiche Steuerfähigkeit der beiden in Betracht kommenden Kategorien nicht ausgedrückt, entschiedener die jetzt vorgeschlagene Bevorzugung des Grundbesitzes nicht verurtheilt werden, als dies damals durch den Reichskanzler selbst geschah. Auch der „Reichsbote“ giebt einer Stimme Raum, wonach die von der Regierung geplante Kapitalrentensteuer auch in conservativen Kreisen ernsten Bedenken begegnet.

— In der „Gerichtszeitung“ der „Hamb. Nachr.“ lesen wir, daß von der Strafkammer I. des Landgerichts in Altona am 20. d. M. elf Personen (acht aus Wandbeck und zwei aus Hamburg) wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie verurtheilt worden. Die „auswärtige“ Lotterie war die Hamburger Stadt-Lotterie. Für die Altonaer oder Wandbecker, zumal wenn sie aus Hamburg gebürtig sind, muß es schwer fallen, sich Hamburg als Ausland vorzustellen. Vielleicht wird im Abgeordnetenhaus bei Beratung des nächstjährigen Lotterie-Gesetzes auch dieser Fall angezogen. Entweder hebe man die Lotterie auf oder man erlaube das Spielen in den Staatslotterien der anderen deutschen Staaten, oder endlich man vergrößere die Zahl der preussischen Loose.

— Nach der am 8. Juli d. J. ergänzten „Preisliste der durch die kaiserlichen Postanstalten zu beziehenden Zeitungen“ erscheinen im deutschen Reich 5041 Zeitungen und Revuen, ungerechnet die jedenfalls nicht zahlreichen periodischen Druckschriften, welche nicht durch die Post bezogen werden können. 4934 erscheinen in deutscher Sprache, während die andere Idiome sprechende Bevölkerung 96 publizistische Organe besitzt, nämlich 35 französische (22 in Elsaß-Lothringen, einschließlich mehrere zweisprachige), 29 polnische, 19 dänische, 7 litthauische und 6 schwedische. Außer diesen sind 3 in englischer Sprache geschrieben, je 2 italienisch, spanisch und hebräisch, je eine russisch und holländisch. Fast man lediglich die absoluten Ziffern ins Auge, so giebt es nur ein zeitungreichereres Land auf der Erde, die Vereinigten Staaten, deren Journalistik nach dem Census von 1880 aus 11314 Organen bestand, worunter neben 10515 englischen die statliche Zahl von 641 deutschen. Die deutsch-amerikanische Presse steht vor Allem im Staate New-York in Blüthe; sie ist dort durch 97 Zeitungen und Zeitschriften vertreten, worauf Ohio mit 89, Pennsylvania mit 87 und Illinois mit 70 folgen. Von den übrigen Ländern, in welchen zuverlässige statistische Erhebungen über die Zeitungen gemacht werden, hat keines deren mehr als Deutschland aufzuweisen. Frankreich besitzt 3716, Großbritannien und Irland 3083, Oesterreich-Ungarn 2024, Italien 1378, die Schweiz 561 periodische Druckschriften. Von den österreich-ungarischen erscheinen 1378 in Cisleithanien (darunter 912 deutsche), 646 in Transleithanien (136 deutsche). Legt man dagegen die Verhältniszahl zur Bevölkerung zu Grunde, — eine Ziffer, die manchmal als Gradmesser des

weitgeöffneten, altmodischen Thorwege des „Deutschen Hauses“ stülhelt.

Frau Duidbach, welche sich in dem anstößenden Zimmer allein befand, hörte schärf.

Sollten wirklich Reisende heute, am Weihnachts-Heiligenabend vor ihrem Gasthose halten?

Sie eilte an das Fenster und sah im Scheine der Gaslaternen einen mit Koffern und Schachteln hochgepackten Wagen; der Kutscher knallte ungebüldig mit der Peitsche und auf dieses Zeichen kam der Hausknecht, ebenso verwundert wie seine Herrin, von der Hoffseite durch den Flur, um den unerwartet angekommenen Reisenden beim Aussteigen behülflich zu sein.

Frau Duidbach war ebenfalls hinausgetreten und knitzte vor einem Herrn, der in demselben Augenblicke den Wagen verlassen hatte; ihr freudiges Interesse und Erstaunen wuchs, als eine Dame ihm folgte; das Gesicht derselben war zwar nicht zu erkennen, denn ein herabgelassener Schleier verbarg ihre Züge, aber sie mußte jung und kräftig sein, denn mit elastischer Sicherheit sprang sie vom Wagentritt und folgte dem Herrn in das Haus.

Fortsetzung folgt.

Der Theetisch.

Wenn die schönen Tage des Sommers vorüber, und der Herbst in seine Rechte tritt; wenn mit jedem Tage die Blumen öder und stiller, die Bäume laubloser und der blühenden Blumen weniger werden, wenn eine um die andere das Köpfchen hängen läßt, und sogar die Kefeda, die so lange aushält und so unermülich ihren Duft spendete, endlich der Macht eines Nachtfrostes erliegt — und wenn wir endlich eines Tages wahrnehmen müssen, daß über Nacht der Winter seine große Schneedecke über Alles gebreitet hat — so stimmt uns das freilich etwas trübe. Aber man weiß ja, daß der Winter noch jedes Jahr gekommen ist und man muß sagen, daß es doch eigentlich undankbar wäre, ihm allzu gram zu sein, denn auch er hat ja seine ganz besondere Schönheit und bringt Manches mit sich, was uns gefällt und was gemüthlich ist. Man denkt nun wieder an die verschiedenen Handarbeiten, die in einigen Wochen den Weihnachtstisch schmücken sollen, man sucht das während der Sommertage vernachlässigte Klavier wieder auf, man hält seine Lesestunde ein, man denkt auch wieder an die verschiedenen Briefschulden, die man nun nach und nach aus der Mappe schaffen muß, und man freut sich jeden Tag auf die Theestunde. Kann es aber auch etwas Gemüthlicheres geben, als einen nett hergerichteten Theetisch? Diesen Theetisch zu arrangiren, sollten sich die Töchter

des Hauses nie nehmen lassen; und ob man ganz unter sich ist, oder Gesellschaft erwartet, ihn immer gleich sorgfältig zu richten. Der Theetisch muß außer mit den nöthigen Tassen und Tellern nebst Besteck noch mit mancherlei versehen sein, wenn es auch in Jedermanns Belieben steht, denselben einfacher oder splendor zu besetzen. Der Naht wird kalt gegeben, aber womöglich auch Schlagrahm auf den Tisch gestellt. Hübsch gezeichnetes und geschnittenes Butterbrod, Backwerk, aufgeschnittenes kaltes Fleisch, Wurst oder Schinken, Sardellenbutter, alle Sorten Eingemachtes, hartgekochte Eier, Käse, das Alles paßt zum Thee, Zucker und Krat aber bleiben die wichtigsten Zubehöre. Die Bereitung des Thees ist sehr einfach, muß aber doch achtam gesehen. In England wird die Kanne, in welcher der Thee servirt wird, erst mit heißem Wasser ausgeschwenkt, dann kommt der Thee hinein, von welchem der schwarze dem grünen weitaus vorzuziehen. Derselbe wird mit kochendem Wasser aufgobührt, daß die Kanne halb voll, und einige Minuten später erst vollgegossen. Am Theetisch muß vor Allem eine liebenswürdige Hausfrau die Hommeus machen, ihre Art und Weise kann die Theestunde gemüthlich oder langweilig erscheinen lassen. Es ist aber hier wie überall im Hause, die Frau desselben muß wie ein guter Genius überall schalten und walten, und durch ihr Wesen lebend und erfrischend wirken. Es ist ja jeder Beschäftigung, auch den alltäglichen, eine bessere Seite abzugewinnen, so daß Alles, was im Hause zu thun, mit Freuden verrichtet werden kann, Freundlichkeit und Heiterkeit sind die anmüthigsten Eigenschaften, die eine Frau besitzen kann, und wer mit immer heiterem Sinne schafft, der arbeitet leicht, trägt auch zur Erleichterung seiner Umgebung bei. Eine Frau, die bei jeder außergeröthlichen oder unangenehmen Beschäftigung sich überlaunig zeigt, wird sich wohl schwer die Bemüderung und die Liebe ihres Gatten in dem Grade erhalten können, wie sie doch selbst wünschen wird, das es geschehe. Es ist nun freilich die natürliche, frische Heiterkeit eine Gottesgabe, deren nicht Jedermann sich erfreut. Aber wer ein wenig auf sich selbst acht giebt, wer sich beherrschen kann und will, der kann schon die Launenhaftigkeit und den Mißmuth unterdrücken; und wenn man nur erst recht mit Ernst darauf bedacht ist, so wird man gewiß bald guten Erfolg sehen und endlich sich eine freundliche Art zur Gewohnheit gemacht haben. Wie alt man auch sein mag, wie viele Prüfungen und Schicksale man auch ertragen hat, eine gewisse selbstlose Heiterkeit, eine wohlthuende Freundlichkeit gegen Alle, die mit uns verkehren, kann erhalten worden sein. Diese kleidet der Greisin wie der jüngsten Frau schön, sie entspricht wahrer Weiblichkeit und sie wirkt segnenpendend innerhalb und außerhalb des Hauses. (Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft, Separat-Beiblatt des „Berliner Tageblatt“.)

allgemeinen Bildungsstandes angesehen wird — so steht das deutsche Reich mit 1. Zeitung auf 8973 Bewohner erst an dritter Stelle nach Amerika (1 zu 4433) und der Schweiz (1 zu 5073). Frankreich nimmt den vierten Rang ein, besitzt aber in Paris, wo 1343 Journale gedruckt werden, sowohl absolut als relativ die journalistisch productivste Stadt der Welt.

Hamburg. Vor einigen Tagen fand hier eine Entführungsgeschichte einen für die Hauptbetheiligten sehr unliebsamen Abschluß. Bei der hiesigen Polizeibehörde traf die Mitteilung ein, daß aus Königsberg der zwanzigjährige Sohn eines daselbst wohnhaften, sehr wohlhabenden Handwerkers seinem Vater mit 6000 Mark durchgegangen sei und gleichzeitig die fünfzehnjährige Tochter eines dortigen Beamten entführt habe. Da nun bekanntlich Amerika das Ziel fast sämtlicher Flüchtlinge ist, so hatte die Polizei ein scharfes Augenmerk auf jugendliche Pärchen, welche in der Hafengegend umherschweiften. Am Montag Abend gelang es dem auch einem Polizeibeamten, die diesmal geuchten Flüchtlinge, als sie sich an Bord eines nach Amerika klar liegenden Schiffes begeben wollten, zu erwischen. Während der Beamte das Mädchen nach Namen und Herkunft befragte, faßte sich der Jüngling ein Herz und — lief davon, seine Geliebte ihrem Schicksal überlassend. Er kam jedoch nicht weit, denn schon nach kurzen Laufe wurde er von einem des Weges kommenden Schutzmann wieder eingefangen. In dem Besitz des jungen Mannes fand man noch die gesammte Summe, sowie zwei Passagibiletts nach Amerika vor. Die Eltern der Flüchtlinge sind von der Habhaftwerdung derselben telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden.

— 22. November. Gestern Abend gegen 5 Uhr brach an Bord des im Reihertieg bei der dortigen Delfabrik liegenden englischen Dampfers „Thunder“ Feuer aus, welches, wenn die Feuerwehr und die Hafenbeamten nicht rasch zur Stelle gewesen wären, leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. Dasselbe scheint, soweit ermittelt, in dem sogenannten Lamproom des Schiffes seine Entstehung gefunden zu haben, und zwar in dem Augenblicke, als der mit der Aufsicht über die Schiffslampen betraute Matrose beschäftigt war, die Lampen mit Petroleum zu füllen. Bei dem starken, südwestlichen Winde war in erster Linie die Fabrik selbst gefährdet, sodann die zunächst liegenden Häuser, wie auch die Fabrikgebäude der Reihertieg-Schiffswerft. Es gelang indessen der Ansicht des Brandmeister Paul, mit seiner Mannschaft das Feuer vermittelst der Dampfspritzen, welche sich an Bord einzelner Fährböte befinden und unverzüglich zur Stelle eilten, auf seinen Heerd zu beschränken und sind nur die in der Mitte auf Deck des Schiffes befindlichen Räumlichkeiten total ausgebrannt. Der Raum des Schiffes nebst Ladung, sowie die auf Deck befindliche Kajüte und Logis der Mannschaft sind anscheinend verschont geblieben.

München, 22. November. Prinzessin Gisela, Gemahlin des Prinzen Leopold von Bayern, ist heute Vormittag von einem Sohne entbunden worden.

— Der Magistrat bewilligte mit 20 gegen 11 Stimmen für die Erbauung von drei katholischen, einer protestantischen Kirche und einer Synagoge 630 000 Mk. Zuschuß.

Mannheim, 21. November. Heute Morgen überfuhr der erste Zug von hier nach Frankfurt jenseits der Neckar-Eisenbahnbrücke eine junges Mädchen von 18 Jahren das sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hatte. Der Kopf wurde vollständig vom Kumpse getrennt.

Erier, 21. November. In einer hiesigen Bierstube schoß der Musiker D., Vater von sechs Kindern, aus Eiferucht auf einen Kollegen, weil er hörte, daß dieser demnächst eine Jenem bekannte Wittve heirathen wolle, und traf ihn in den Mund, wo, wie die hiesige „Landeszeitung“ berichtet, die Kugel stecken blieb. Ein anderer Kollege wollte ihm den Revolver entreißen. D. schoß in Folge dessen auch auf ihn, ohne indessen zu treffen, und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf, sodas er sofort eine Leiche war.

Halle. Auch der Magistrat hiesiger Stadt beantragt jetzt bei der Stadtverordnetenversammlung die Einführung einer communalen Biersteuer in Höhe von 50 Prozent der Braumalzsteuer für einheimisches und von 65 Pf. pro Hektoliter für von auswärts eingeführtes Bier und dagegen die Freilassung der beiden untersten Stufen der Klassensteuer von der Gemeinde-Einkommensteuer und einem Drittel der Miethssteuer.

Stuttgart. Ueber den schon erwähnten räuberischen Ueberfall entnehmen wir hiesigen Blättern folgende Mittheilungen: In das Bankgeschäft von J. A. Heilbronner in der Kronprinzenstraße traten heute Abend gegen 6 Uhr vier anständig gekleidete Männer. Nachdem der zuletzt eingetretene die direct auf das Trottoir führende Glashüre hinter sich gezogen, drangen die anderen, mit Todtschlägern bewaffnet, auf Heilbronner, der mit einem Bekannten, Namens Detinger, allein im Geschäft anwesend war, ein und verfesten Beiden wichtige Schläge auf den Kopf. Detinger stürzte schwer verletzt zu Boden, während Heilbronner, der die Bestimmung nicht verloren, blutüberströmt in eine Ecke retrirte, verfolgt von einem der Angreifer. Die drei anderen eilten an den offenen Geldschrank und rafften alles zusammen, dessen sie habhaft werden konnten, wie es heißt, etwa 10 000 Mark in Papieren und die gleiche Summe in Cassafcheinen. Der Verfolger Heilbronners wollte gerade gegen diesen zu einem tödtlichen Streiche ausholen, um sich den unbequemen Zeugen der That vom Halse zu schaffen, als von seiner Waffe der Knopf sich ablöste und durch das Schaufenster flog, das klirrend in Stücke ging. Nur diesem Umstande verdankte Heilbronner sein Leben, denn die vier Spitzhuden eilten jetzt durch die Hinterthür des Ladens in den Hof, und es gelang ihnen, durch das Hausthor, das gleich neben der Thür des Heilbronnerschen Geschäfts auf die Straße mündet, das Weite zu gewinnen, ehe sie noch durch diejenigen gefast werden konnten, welche auf die von Heilbronner jetzt ausgestoßenen Silberstücke und das Klirren der Scheibe herbeieilten. Ihre Waffen, auf Holzstiele stückende Bleikugeln, die sie sich ohne Zweifel selbst an-

gefertigt hatten, ließen die Räuber auf dem Plage. An Detinger's Auskommen wird gezweifelt. Heilbronner erinnert sich, daß der eine der Räuber am Vormittag schon im Geschäft gewesen und sich nach dem Kurs eines Staatspapiers erkundigt hatte. Die Frechheit, mit der die That ausgeführt wurde, ist um so größer, als im gleichen Hause sich ein sehr frequentes Bierlokal befindet. Die Raubmordanzeige der Staatsanwaltschaft lautet im Wesentlichen: Heute Abend kurz vor 6 Uhr drangen vier Bursche in das Bankgeschäft von J. A. Heilbronner, Kronprinzenstraße 12, hier ein und schlugen mit Hämmern den Geschäftsinhaber und einen zufällig anwesenden Freund desselben nieder. Die Thäter werden beschrieben: Der erste 24—28 Jahre alt, mittelgroß, blonde Haare, kleinen blonden Schnurr-, vielleicht auch Kinn- oder Vollbart, hübsches, glattes Gesicht, spricht etwas sächsischen Dialekt, gut gelehrt. Derselbe war zuvor Nachmittags im Contoir, und fragte nach einem „Schulz“ aus Sachsen, welcher hier in einem Bankgeschäft sei. Der zweite ist größer und kräftiger, etwa 32 Jahre alt. Das königl. Justizministerium hat zur Belohnung für diejenigen, welche Anzeigen, die zur Ermittlung eines oder mehrerer Thäter führen, beibringen, oder welche sonst wesentlich zu dieser Ermittlung und Ergreifung mitwirken, eine Summe von 1500 Mk. zur Verfügung gestellt. In einem Nachtrag bestätigt die amtliche Anzeige, daß einer der Thäter festgenommen worden ist; die Polizei- und Sicherheitsbehörden werden außerdem zu schleunigster Fahndung aufgefordert nach Schlosser Josef Umbacher aus Bayern, der 25 Jahre alt sein soll. Ferner wird gefahndet nach Schlosser Adolf Wolf von Nürnberg, 26—27 Jahre alt. Beide Verdächtige sind mit geladenen Revolvern versehen und wie der bereits festgenommene gethan, zu äußerstem Widerstand gegen ihre Festnahme entschlossen, werden auch je einen Theil des geraubten Geldes und der Werthpapiere bei sich führen. Von dem vierten Verdächtigen kann zur Zeit keine nähere Beschreibung gemacht und nur angegeben werden, daß derselbe einen Vollbart trägt. Die fehlenden Werthpapiere sind in der amtlichen Anzeige einzeln aufgeführt, darunter eine größere Zahl bayerischer und württembergischer Staatsobligationen, ungariſche und italienische Renten, Wechsel, Coupons u. s. f. Die Coupons tragen sämmtlich auf der Rückseite den Stempel: J. A. Heilbronner, Bankgeschäft, Stuttgart. Um den Theilhaber an der Mordbande, der in Pforzheim verhaftet worden, nach Stuttgart einzuliefern, ist ein Unteroffizier der Fahndungsmannschaft nach Pforzheim abgereist. Der Festgenommene, ein Schlosser Friedrich Baum von Chemnitz, hatte 1000 Mark im Besitz. Herr Detinger ist so schwer verwundet, daß er auch jetzt noch in höchster Lebensgefahr schwelgt. Er ist auf einer Seite total gelähmt, ein Beweis für die große Gehirnerschütterung.

Ausland.

England.

London, 23. November. Die Polizei verhaftete gestern Abend in einem Hause am Vincent Square in Westminster einen Mann, in dessen Besitz sich zwei Höllemaschinen von großer Zerstörungskraft befanden. Der Verhaftete heißt Wilhelm Wolff und ist ein Führer der deutschen Sozialisten. Es wird ihm die Absicht zugeschrieben, die deutsche Botschaft in die Luft zu sprengen. Der Verhaftete wurde heute Nachmittag unter der Anschuldigung, Explosionsstoffe zu gewesenen Zwecken in Besitz gehabt zu haben, vor das Polizeigericht in Bowstreet gestellt. Er verlangte die Zuziehung eines deutschen Dolmetschers. Das Gericht verbot die weitere Verhandlung, um erst über das Vorleben des Angeklagten weitere Erkundigungen einzuziehen. Unter den in Wolff's Wohnung gefundenen Schriftstücken befindet sich ein in deutscher Sprache mit rother Tinte geschriebener Brief, an den hiesigen deutschen Botschafter mit der Unterschrift: „Das Proletariat“. Darin steht: „Wenn Ihr Freiheit wollt, müßt Ihr uns auch die Gleichheit geben.“

Spanien.

Valencia, 23. November. Bei dem Diner des Generalkapitäns von Salamanca, welchem die Spitzen sämtlicher Behörden anwohnten, brachte der deutsche Kronprinz einen Toast auf den König von Spanien und auf die Stadt Valencia, welche ihm so freundlichen Empfang bereitet, aus. Der Bürgermeister erwiderte dankend mit einem Toast auf Deutschlands Kaiser und Kronprinzen und sprach die besten Wünsche für die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen beider Länder aus. Der Kronprinz besuchte später das Theater, wo er ebenfalls Gegenstand begeisterter Kundgebungen wurde. Er nahm dort von der Municipalität und dem Generalrath dargebotene Geschenke an und fuhr um Mitternacht nach Madrid fort, nachdem er den Behörden wiederholt seine lebhafte Befriedigung über den warmen Empfang ausgesprochen.

Madrid, 23. November. Der deutsche Kronprinz ist 11 1/2 Uhr Mittags hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom König auf das Herzlichste empfangen, mit welchem Sr. K. K. Hoheit gemeinsam in einem offenen Daumontwagen ins königliche Schloß fuhr, wo die Minister und die Großwürdenträger den hohen Gast erwarteten. Auf dem ganzen Wege wurde der Kronprinz von der dichtgedrängten Bevölkerung ununterbrochen mit sympathischen Zurufen begrüßt; von den Balkons grüßten die Damen durch wehende Taschentücher.

Die hiesige deutsche Colonie, (etwa 120 Personen) den Consul an der Spitze, begrüßte den deutschen Kronprinzen bei seiner Ankunft ebenfalls. Zwei Deutsche mit einer Dame überreichten dem Kronprinzen auf der Fahrt nach dem königl. Palaste Blumenbouquets. Der Kronprinz wurde bei der Ankunft im Palaste auch von sämtlichen Mitgliedern des königl. Hofes begrüßt. Nachmittags machten der Kronprinz und der König in einem offenen Wagen eine Spazierfahrt in Buen Retiro, wobei sie von der Menge enthusiastisch begrüßt wurden. Fast alle Häuser sind festlich geslaggt, im Centrum der Stadt befinden sich auch deutsche Fahnen.

Amerika.

New-York, 20. November. Die jüngsten Stürme waren

sehr heftiger Natur an den Küsten von Newfoundland, der Cap Breton-Insel und der britischen Provinzen. Sechzehn Schiffe sind verunglückt und 41 Menschen haben dabei ihr Leben verloren. Eine norwegische Barke strandete auf der Höhe von Cap Breton, wobei 10 Personen, darunter der Capitän, ertranken, während zwei lebend ans Gestade gespült wurden. Der Schoner „James Wade“ scheiterte auf dem Erie-See, wobei 7 Personen einen Wellentod fanden. Mit den Schiffsunfällen während der Stürme auf den westlichen Seen zwischen dem 11. und 17. d. M. war der Verlust von 55 Menschenleben verknüpft.

Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

Oldenburg, 24. November. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurde u. A. H. Lübben wegen Hausfriedensbruchs zu einer Woche Gefängnis und Tragung der Kosten verurtheilt, weil er sich Zwecks Verkaufs des „Ochsenliedes“ ohne Befugnis im Hause des Majors Steinmann aufgehalten und auf erhaltene Aufforderung sich nicht entfernte.

Gestern verstarb im hiesigen Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital ein aus Stollhamm gebürtiger achtzehnjähriger Kaufmann, der vor ca. zehn Tagen sich beim Velocipedensport eine starke Wunde am Oberschenkel zugezogen hatte.

Vor Kurzem berichteten wir von einem bei einem Lehrer zu Harlebrügge verübten Einbruch, wobei dem erst jüngst verheiratheten Lehrer sämtliche Kleider und Beinzeug gestohlen wurden. Am letzten Dienstag wurden nun zwei Individuen festgenommen, welche verdächtig sind, den genannten Einbruchsdiebstahl verübt zu haben.

24. Nov. Irrigen Meinungen des Publikums gegenüber bemerken wir: der Major Steinmann hier versteht seinen Dienst wie immer, dagegen ist der Hauptmann v. d. Lippe seit der Duellaffaire noch nicht wieder gesehen worden. Die Kugel ist noch immer nicht gefunden, zum Glück aber sollen keine Blutgefäße verletzt sein.

Heute früh leisteten die neu eingestellten Rekruten den Fahneneid. Die Abholung und Ablieferung der im Großherzoglichen Schlosse aufgestellten Regimentsfahnen geschah, wie üblich, durch ältere Mannschaften, unter Vorantritt der Regimentsmusik.

Repertoire des Großherzogl. Theaters: Sonntag, den 25. November, 37. Vorst. im Ab.: „Das Räthchen von Heilbronn“, historisches Nitterschauspiel in 5 Aufzügen von G. v. Kleist. Dienstag, 27. November, 38. Vorst.: „Die Junggefellenteuer“, Lustspiel in 4 Aufz. von Julius Wolff. Mittwoch, 28. November, 5. Vorst. im Ab. für Auswärtige: „Das Räthchen von Heilbronn“. Auf. 4 1/2 Uhr. Donnerstag, 29. November, 39. Vorstellung im Ab.: „Der Schwabenspieß“, Lustspiel in 4 Aufzügen von Franz v. Schönthan. Freitag, 30. November, 40. Vorst.: „Kleine Hände“, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Französischen von Franz v. Schönthan. „Die Burgruine“, Lustspiel in 1 Aufzug von Carl Caro.

Debesdorf, 21. November. Der auf Probezeit hier angestellte gewesene preussische Grenzaufseher F. Zimmermann aus Tornau, Kreis Bitterfeld, 31 Jahre alt, (aus dem Dienst entlassen), hat sich heute durch Erschießen mit seinem Karabiner das Leben genommen. Die Kugel hat unterhalb des Herzens den Oberkörper durchbohrt. J. hat noch mehrere Stunden gelebt und ist auf dem Transporte zum Krankenhause nach Geestendorf seinen Wunden erlegen.

Altjähren, 21. November. Am 17. d. M., Abends etwa 8 Uhr, hat sich der beim Häusling J. Saßenbehrens zu Altjährenersfeld in Arbeit stehender Arbeiter H. Gerbes, gen. Fechter aus Langendamm, am Heerdrahten im Hause seines Arbeitgebers erhängt. Derselbe war 32 Jahre alt, unverheirathet und stark dem Trunke ergeben.

Asternholt, 23. November. Heute war hier ein Untersuchungsrichter nebst Protokollführer anwesend, um die Brandstelle des Maurermeisters Ahlers hier zu besichtigen und den Ahlers bezüglich der Entstehung des Brandes zu vernehmen.

Rastede. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde bei dem Kaufmann Wächter in Rastede eingebrochen. Die Diebe hatten die Fensterscheiben mit Seife bestrichen, auf diese Weise mit wenig Geräusch die Scheiben eingedrückt und das Fenster geöffnet. Es wurden verschiedene Manufakturwaaren gestohlen. Die Rasse haben die Diebe unverfehrt gelassen, wahrscheinlich aus Mangel an Licht und Zeit.

Vermischtes.

(Das Kind in den Lüften.) Vor Allem: die Geschichte kommt aus Amerika und wir entnehmen sie einer amerikanischen Zeitung, der „Philad. Press“, dies zur Notiz, wenn sie Einem sich — amerikanisch liest. Und nun zur Sache. Eine Mrs. Robert Elliot brachte ihre drei Jahre alte Tochter zur Erholung nach einer Krankheit in das kleine Seebad Northend in Pennsylvania und bald war die zarte und reizende Kleine der Liebling sämtlicher Kurgäste. Da kam eines Morgens ein hausrender Italiener mit außergewöhnlich großen rothen Gummiballons zum Verkauf und ein Major Hawkins belustigte das Kind, indem er denselben sämtliche große Ballons um die Hüfte befestigte, es aufhob und es ein Paar Fuß in die Luft schwang, um es wieder aufzufangen. Aber Entsetzen! das Kind fällt nicht zurück, sondern fliegt davon; fliegt immer höher und höher, bis über die Häuser weg, dem Meere zu. Noch lange hört man den Ruf „Mama! Mama!“ bis die Stimme vom Winde überhört wurde. „Zu den Booten!“ rief ein alter Kapitän, Namens Dixon, und sofort gingen zwanzig bis dreißig gut bemante Boote unter dem lauten Geschrei, dem lauten Weinen und Beten der Weiber und Kinder in See, sich bemühend, mit dem in der Luft schwebenden Kinde gleichen Schritt zu halten. Zufällig waren mehrere Herren aus Beaufort in ihrer Yacht auf einer Luftfahrt begriffen und schlossen sich den Booten an, um womöglich Hilfe zu leisten. Bereits war man einige englische Meilen vom Lande, die Kleine nahezu an 400 Meter hoch in den Lüften und von Minute zu Minute noch immer langsam steigend. Wie sollte ihr Rettung gebracht werden? Wenn man nur einige von den Ballons vom Kinde entfernen könnte, so würde die Tragkraft vermindert werden und dieses sich senken, aber wie? In dem Boote

aus Beaufort befand sich ein Herr, welcher als einer der besten Schützen Amerikas bekannt war, und diesem wurde der grauenhafte Vorschlag gemacht, ob er sich wohl getraute, einige von den Gummi ballons zu durchschießen. Der brave Mann erwiderte: „Das ist kein Schuß wie ein anderer, das wäre ein fürchterlicher Sport. Da oben bewegt sich das Kind auf den Flügeln des Windes, der Boden, auf dem wir stehen, steigt und fällt nach dem Takte der Wellen, Aug' und Hand verlieren dadurch an Sicherheit. Aber freilich, ohne diesen Ausweg ist die Vermisste ohnehin verloren. Ich sehe keine andere Möglichkeit, Hilfe zu bringen, wohl koste es mich mein Leben, ich will versuchen, das Kind zu retten!“... Der erste Schuß ging fehl, ebenso der zweite. Beim fünften Schuß löste sich ein Ballon und verschwand hoch in den Lüften unter den Hurrahrufen der Männer im Boote. Beim achten Schuß endlich wurde es ersichtlich, daß die Tragkraft der Ballons sich verringert hatte, indem das Kind nicht mehr gerade fortgetrieben wurde, sondern sich südlich gegen Harter's Insel zu herabsenkte, langsam kam er hernieder und sank; wie von menschlichen Händen gebettet, fand man es dort im Sande, wie in einer Wiege. Unter Freudengeschrei und Jubel nahmen die gelandeten Männer das Kind auf, dann ging's zurück zu den Booten. Dort saß inzwischen der tapfere Schütze, bleich und zitternd die Wirkungen seiner Schüsse auf das Kind erwartend. Als er die Männer sieht, die ihm von Weitem jubelnd das Kind entgegenhalten, bricht er in einem Weinekrampf zusammen. Der Name des tapferen, kühnen Mannes ist: Dr. Charles J. Vorhees, er ist ein Angestellter der Southern Express-Kompany. Die kleine Flotille umringte die Yacht, wo der Schütze und das Kind sich befanden, und des Hurrahrens war kein Ende, bis das Kind endlich der weinenden, glücklichen Mutter übergeben war.

(Ein unerwartetes Improptu.) Professor der Magie: „Meine Herrschaften, Sie sehen, der Thaler ist fort. Nun werde ich ihn sogleich wieder herbeischaffen. Gebt, Sie biederer Landbewohner, greifen Sie doch einmal in Ihre Rocktasche! Ich wette, daß Sie den Thaler haben.“ — Bauer: „Nein, ich hab' nur 27 1/2 Neugroschen! Da sind sie!“ — Professor: „Das ist nicht möglich! Einen Thaler müssen Sie haben!“ — Bauer: „Freilich war's ein Thaler, was mir vorhin der Herr heimlich in die Tasche gesteckt hat. Aber ich hab' mir unterdessen ein Glas Bier davon gekauft.“

Das Spitzbuben-Metier ist bekanntlich in den Vereinigten Staaten zu einer eigenen Kunst erhoben worden und seine Jünger setzen ihre ganze „Standeshere“ darin, sich in der Ausübung ihres „Berufs“ möglichst zu vervollkommen. Es ist nichts Seltenes, daß z. B. ein Bankraub jahrelang vorbereitet wird und alle Hilfsmittel der Technik in Anwendung gebracht werden, um einen sicheren Erfolg zu verbürgen. Ein amerikanischer Einbrecher, der auf seinen „guten Namen“ etwas hält, wird sich nie an einem Unternehmen betheiligen, das mit leichter Mühe in Szene gesetzt werden kann. Mit einer gewissen souveränen Verachtung sieht er auf die kleinen Gelegenheitsdiebe herab, die ein zufällig offen stehendes Fenster zum Einsteigen benutzen, ja er schämt sich ihrer, da sie die „Kunst“ in Beruf bringen. Und er hat dabei den großen Haufen auf seiner Seite. Dem Yankee ist nichts so sehr zuwider, als ein Prüßer in seinem Berufe, und sollte er selbst einmal ausgeraubt werden, so tröstet er sich mit dem Gedanken, daß er wenigstens nicht auf dumme Weise zum Opfer geworden ist. Ein solcher Meister seines Berufs ist sicherlich ein gewisser James White, der kürzlich aus dem Zuchthause zu Fort Madison (im Staate Iowa), wo er wegen Straßenraubs einen längeren Straftermin absolvierte, ausbrach und auf seiner Flucht von dem gesammten Gefängnispersonal verfolgt wurde. Während nun seine Verfolger draußen Wald und Flur nach ihm abstreiften, kehrte er ganz gemüthlich nach dem Zuchthause zurück, plünderte die Wohnung des Gefängnisaufsehers aus, ließ seine gestreifte Jacke dort, steckte sich in den Sonntagsstaat des Beamten, ansehrte eine Uhr und eine kleine Geldsumme, um den harten Kampf ums Dasein mit Aussicht auf Erfolg wieder aufnehmen zu können, und entkam auch glücklich mit seiner Beute. Es erinnert dieses Gaunerstückchen beinahe an Hebel's „Zumbelfrieder“!

(Praktischer Anschauungsunterricht.) Ein Gastwirth geht mit seinem Söhnchen über Land, und plötzlich huscht dicht vor den Beiden etwas Braunes über den Feldweg. — „Papa!“ fragte neugierig der Junge, „war das Thier da ein Hase oder 'ne Katze?“ — Und der geschäftskundige Vater antwortete ohne Besinnen: „Das kommt ganz auf die Zubereitung an, mein Sohn!“

Handel und Verkehr.

Oldenburg, 24. November. Courtsbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gekauft	verkauft
	100	100
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101,70	102,25
4 „ Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101	102
4 „ Stollhammer und Butjadinger-Anleihe	100	101
4 „ Feyerliche Anleihe	100	—
4 „ Bareler Anleihe	100	—
4 „ Dammer Anleihe	100	—
4 „ Wilbeshauser Anleihe (Stücke à Mk 100)	100	—
4 „ Brazer Sietachs-Anleihe	100	—
4 „ Oldenburger Stadt-Anleihe	100	—
4 „ Obersteiner Stadt-Anleihe	100	101
4 „ Landständische Central-Pfandbriefe	100,80	101,35
8 „ Oldenburgische Prämienanleihe per Stück in Mk	146,40	147,40
4 „ Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2 „ Hamburger Staatsrente	88,80	89,35
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,35
4 1/2 „ „	101,90	—
5 „ Italienische Rente (Stücke von 1000 und 500 fre im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	89,30	89,85
4 1/2 „ Schw. Hypothekbank-Pfandbriefe von 79	—	—
4 „ „ von 78	93,45	94
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank Ser. 27—29	100	—
4 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank	98,25	99,25
4 1/2 „ Pfdbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	101,10	—
4 „ Pfdbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	97,95	98,50
5 „ Borussia-Prioritäten	100	101
4 „ Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	95,80	96,35
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. 3. v. 31. Dez. 82.)	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. 3. v. 1. Jan. 83.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augustfesth) (4 pSt. 3. v. 1. Juli 1882.)	—	90
Oldemb. Veri.-Ges.-Aktien pro St. ohne 3. in Mk	—	—
Wechs. auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in Mk	167,85	168,65
Wechs. auf London kurz für 1 Lstr. in Mk	20,285	20,385
Wechs. auf Newyork für 1 Doll. in Mk	4,17	4,23
Goll. Banknoten für 10 Oldn. in Mk	16,70	—

Die unterzeichnete Verlags-Anstalt empfiehlt:

Debitoren- und Mahn-Register,

unentbehrlich für jedes Waarengeschäft en gros. Dasselbe giebt, unabhängig von den sonstigen Geschäftsbüchern, jederzeit eine genaue Uebersicht aller ausstehenden Forderungen, der Fälligkeitstermine, der Art der vereinbarten Regulirung, Daten etwaiger Mahnungen, sowie Bemerkungen über eingeleitete Klage, bestellten Rechts-anwalt etc.

Preis: Mk. 1.50, Mk. 2.50, Mk. 4.00
für kleinere, mittlere, größere Geschäfte.

Zahlungs-Verfallbuch,

jedem Geschäftsmann dringend zu empfehlen. Dasselbe ermöglicht, unabhängig von den sonstigen Geschäftsbüchern, jederzeit eine bequeme und genaue Uebersicht aller zu leistenden Zahlungen, getrennt nach Wechsel- und anderen Verbindlichkeiten, und leistet als Nachschlagebuch behufs rechtzeitiger Kassendisposition, sowie zur Feststellung bequemer Zahlungstermine vorzügliche Dienste.

Preis: Mk. 0.40, Mk. 0.60, Mk. 1.80
für kleinere, mittlere, größere Geschäfte.

Commissions-Notizbuch,

ein äußerst praktisches Notizbuch für Geschäfts-Reisende und alle Waaren-Handlungen zur Notirung der aufgenommenen Bestellungen und Controle der Effectuirungen.

Preis: Mk. 1.

Arbeiter-Control- und Lohn-Notizbuch,

in der Tasche zu tragen. Dasselbe ermöglicht jederzeit und an jedem Orte auf bequeme Weise eine genaue Controlle sowohl der Tage- wie der Accord-Arbeiter, deren Arbeitszeit, Leistungen, Löhne, Vorschüsse etc. und wird erhebliche Arbeit ersparen und bedeutende Erleichterungen bei der Controlle der Arbeiter und deren Verhältnis gewähren.

Preis: Mk. 1.20.

Feldmann's Verlagsanstalt

Berlin S., Sever, Görlitz,
Sebastianstraße 72. Jakobstraße 26.

Oberländische Speisewiebeln
empfehlen

F. C. Hannemann,
Poststr. 5.

Rahmkäse

1/2 Kg. 65 Pf., empfiehlt
B. vor Mohr,
Langestraße 87.

Echt Engl. Porter

(Bass & Co.)
F. C. Hannemann
Poststrasse 5.

Visitenkarten

wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w.
werden in kürzester Zeit angefertigt in der
Papierhandlung von

Ferd. Würdemann.

Gute türkische Pflaumen

à 1/2 Ko. 30 Pfg.
F. C. Hannemann
Poststrasse 5.

Gebraunte Kaffees

à 1/2 Kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf.
und 150 Pf., sind stets vorräthig.

B. vor Mohr,

Langestraße 87.

Caffees von 70 Pf. an, sowie chin.
und jap. Thees empfiehlt
F. C. Hannemann, Poststraße.

Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein

Ferd. Würdemann.

Gebraunter Caffee

à Pfd. 80 Pf., 120 Pf.
F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Zwiebeln

bei B. vor Mohr.



J. Ph. Steinberg,

Lehrer d. Handelswissenschaften
und neueren Sprachen
(Englisch, Französisch, Holländisch, Spanisch,
Italienisch).

Mäßiges Honorar. Leichte Methode
Rascher Erfolg.
Oldenburg, Gaststraße 6, 1.

Musverkauf von Schuhen und Stiefeln

wegen Geschäfts-Aufgabe.
Morgens von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 8 Uhr
zu den billigsten Preisen.
J. G. Koch, Gaststr. Nr. 1.

Haupt-Gewinn
event.
500,000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne
garantirt der Staat.
Erste Ziehung:
12. u. 13. Dec.

Einladung zur Betheiligung an den
Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie,
in welcher

9 Millionen 620,100 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000
Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark.

Prämie	300,000 Mark	253 Gewinne	à 2000 Mark
1 Gewinn	à 200,000 Mark	6 Gewinne	„ 1500 Mark
2 Gewinne	„ 100,000 Mark	515 Gewinne	„ 1000 Mark
1 Gewinn	„ 90,000 Mark	1036 Gewinne	„ 500 Mark
1 Gewinn	„ 80,000 Mark	60 Gewinne	„ 200 Mark
2 Gewinne	„ 70,000 Mark	63 Gewinne	„ 150 Mark
1 Gewinn	„ 60,000 Mark	29020 Gewinne	„ 145 Mark
2 Gewinne	„ 50,000 Mark	3450 Gewinne	„ 124 Mark
1 Gewinn	„ 30,000 Mark	90 Gewinne	„ 100 Mark
5 Gewinne	„ 20,000 Mark	3950 Gewinne	„ 94 Mark
3 Gewinne	„ 15,000 Mark	3950 Gewinne	„ 67 Mark
26 Gewinne	„ 10,000 Mark	3950 Gewinne	„ 40 Mark
56 Gewinne	„ 5000 Mark	3950 Gewinne	„ 20 Mark
106 Gewinne	„ 3000 Mark		

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den

12. und 13. December d. J.

festgestellt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur Mark 6,—
das halbe Originalloos nur Mark 3,—
das viertel Originalloos nur Mark 1,50

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen
frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegen-
den von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem
Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amt-
liche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder
per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden
Ziehung halber, bis zum

12. December d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus Fray-Bentos (Süd-Amerika.)

Nur ächt, wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer
Farbe trägt.

Zu haben bei den größeren Kolonial- und Schwaaren-Händlern,
Droguisten, Apothekern etc.

Druck und Verlag: J. B. Meenen, Oldenburg.

L. Schütte, Schättingstraße 2
empfehlen die so beliebten

Konserven,

als: Spargel, Erbsen, Carotten,
Brehbohnen, Schnittbohnen,
Champignons, Steinpilze,
Krebssuppe, Sühneruppe,
Morturle und dergl.
in bester Waare zu civilen Preisen.

Mein auf's Beste renovirtes

Restaurant

erlaube ich mir in gütige Erinnerung
zu bringen.

C. Lange,

Heiligegeiststr., Ecke d. Grünen Str.,
unter dem Möbelmagazin.

Feinste

Magarin-Butter

bei Käffern und in Anbruch
empfehlen

Georg Wilh. Menke
H. G. Mohrmann Nachfolg.

Butter.

Gute frische Butter à 1/2 Kg. M. —,80
und à 1/2 Kg. 90 Pf.

Feinste Tafelbutter = = = 1,00

dtv. feinste = = = 1,10

Prim. Marg.-Butter = = = —,65

Bratenfchmalz = = = —,55

empfehlen B. vor Mohr,
Langestr. 87.

Diverse Conserven u. Säfte
empfehlen billigst

F. C. Hannemann.

Reinschmeckenden Caffee

von 70 Pf. an

Georg Wilh. Menke

H. G. Mohrmann Nachfolg.

Caffees

kräftig und von reinem Geschmack
empfehlen von 70 Pf. das 1/2 Kg. an

B. vor Mohr,

Langestraße 87.

Neue Erbsen,

Linjen,

weiße Bohnen

sehr billig

Georg Wilh. Menke

H. G. Mohrmann Nachfolg.